

O-Ton Conny

In diesem Ort waren alle älteren Männer Soldaten gewesen. Und sie waren alle relativ stumm und auf ihre Art unfassbar brutal. Kleine Katzen hat man vor den Augen der Kinder ertränkt. Wir Kinder haben zugeguckt. Und das haben diese Soldaten einfach so gemacht. Und die haben uns dabei angeguckt mit diesem leeren Blick, mit so einem ganz leeren Blick.

O-Ton Michael

Der schlimmste Einsatz war 2009 in Afghanistan. Und in diesem Einsatz habe ich leider zu viel erlebt. Weswegen ich dann später erkrankt worden bin. Aber auch da habe ich die Zeit im Einsatz gar nix gefühlt. Meine Menschlichkeit habe ich zu Hause gelassen. Ich habe nur noch funktioniert.

Ansage Sprecherin WDR

Sehnsucht nach Frieden – Was Krieg mit uns macht
Von Anne Winter

Sprecherin:

Michael, blauer Hoody, rotes Basecap, Stoppelbart, sitzt in einem Büro des Bundeswehrkrankenhauses in Berlin. Hier ist er zur Zeit in Therapie. Michael stammt aus Sachsen-Anhalt. Sein richtiger Name soll im Radio nicht genannt werden. Fast sein ganzes Erwachsenenleben lang hat der 47-Jährige bei der Bundeswehr gedient. Vier mal war der ausgebildete Infanterist im Auslandseinsatz:

O-Ton Michael

Ich bin einer der Kameraden der Fallschirmjäger-Gruppe. Das heißt, die sind die Kameraden, die immer als Erstes irgendwo sind und meist ohne Fahrzeuge Dinge machen müssen, sich auch verstecken oder sonstige Objekte überwachen und sichern. Und der Infanterist ist

halt der, der meist, wenn man das so bezeichnen kann, so ein bisschen im Dreck lebt, aber damit zurechtkommt.

Sprecherin:

Als Michael mit der Bundeswehr im Ausland war, ging er stets davon aus, einer guten Sache zu dienen. Wie 2006 bei der Unterstützung der UN-Friedenstruppen im Kongo:

O-Ton Michael

Und der zweite Einsatz in Afghanistan war auch die Motivation, wir haben uns verpflichtet, also Deutschland hat sich verpflichtet da zu unterstützen, um halt Dinge wieder gerade zu machen. Wie zum Beispiel Brücken bauen, Brunnen bauen, Schulen gerade in Afghanistan für Mädchen, die da anders behandelt werden als hier in Deutschland. Das war unter anderem die Motivation, wenn man das grob sagt.

Sprecherin:

In seinem dritten Auslandseinsatz war Michael 2009 erneut in Afghanistan. Als Gruppenführer einer Infanterieeinheit in Kundus, wo die ISAF-Truppen immer wieder in heftige Gefechte mit Taliban gerieten.

Sprecher:

Zitat aus ecchr.eu „Luftangriff bei Kundus – Bundeswehr bleibt ungestraft“

Am 4. September 2009 bombardierten zwei US-amerikanische Kampfflugzeuge auf Befehl von Bundeswehroberst Georg Klein eine Menschenmenge sowie zwei Tanklastzüge auf einer Sandbank des Kundus-Flusses in Afghanistan. Mehr als 100 Zivilist*innen wurden getötet oder verletzt.

O-Ton Wächter

und ich kann mich noch gut erinnern an die Soldaten, die ausgelöst worden sind. Das waren graue Gestalten.

Sprecherin:

Karsten Wächter ist Militärdekan bei der Bundeswehr. Im November 2009 kam er als evangelischer Militärseelsorger nach Kundus

O-Ton Wächter

Das () ging mir total unter die Haut. Boah, wie Geister waren die, weil die im Sommer, es war nicht nur diese Bombardierung der Tanklastzüge, sondern das war den ganzen Sommer über jeden Tag heftige Gefechte, jeden Tag Hinterhalt. Die sind rausgefahren mit dem Gedanken, nicht mehr, passiert es heute, sondern nur noch wo passiert es.

O-Ton Michael

Was da passiert ist, das weiß ich, weil ich ja dadurch auch ab und zu mal Alpträume habe. Bestimmte Ereignisse hat sich leider sehr stark eingebrannt in mein Gedächtnis. () Aber das war sechs Monate im Dauerstress, weil das sind viele Dinge, die sich aufeinander gereiht hat, wo ich auch nicht die Zeit hatte, über diese Ereignisse oder Situation nachzudenken.

Sprecherin:

Während Michael von der ständigen Bedrohung durch feindselige Aufständische erzählt, knetet er ein stacheliges silbernes Bällchen in den Händen. Seinen Stressball hat er immer dabei. Dass ihn die Ereignisse 2009 in Kundus, wo er für 10 Kameraden verantwortlich war, krank gemacht haben, wollte er jahrelang nicht wahrhaben. Im Einsatz selbst habe er weder Angst noch sonstige Gefühle gehabt.

O-Ton Wächter

Wenn die Soldaten in den Einsatz gehen, dann geht die Seele auch in einen Einsatzmodus. Und man lernt quasi, Gefühle auszublenden. () Und das funktioniert, also die sind einfach so gedrillt, dass die tagtäglich in dieser bedrohlichen Lage funktionieren können, das ist total wichtig, also das ist überlebenswichtig. Das Problem und die schwierigste Zeit ist dann immer, wenn man nach Hause kommt, weil man muss ja wieder in den normalen Modus zurückkehren.

O-Ton Michael

Das Rückkehrseminar, hat man die Möglichkeit, mit dem Psychologen zu sprechen. Aber ich war halt noch die alte Schule. Wer zum Psychologen geht, zumindest mal habe ich das damals gedacht, ist krank im Kopf, und ich bin Infanterist. Ich kann nicht krank im Kopf sein, sondern ich bin genau richtig. Das läuft so.

O-Ton Schönsee

Das ist tatsächlich ein sehr typischer Verlauf, den Michael da geschildert hat. Wir sehen es häufig, dass die Kameraden und Kameradinnen erst sehr spät tatsächlich in die Therapie kommen.

Sprecherin

Korvettenkapitän Isabel Schönsee ist Psychologische Psychotherapeutin am Psychotrauma Zentrum des Bundeswehrkrankenhauses in Berlin.

O-Ton Schönsee

Michael hat es eigentlich schon sehr schön beschrieben. Das eigene Selbstverständnis, das eigene soldatische Bild, ne, vielleicht auch in gewisser Weise ein Männlichkeitsbild, was geprägt ist, das hindert manche Patienten, sich früher vorzustellen. Auch so die Hoffnung, und es ist ja auch ein total nachvollziehbarer Gedanke, ich kriege es alleine hin. Ich schaffe das, ich kriege das alleine hin. () Das wird irgendwann, ich werde das vergessen haben. Ich werde das verarbeitet haben.

Sprecherin

Die Mehrheit käme unbeschadet aus dem Auslandseinsatz zurück, betont Isabel Schönsee. Rund 20% der Soldatinnen und Soldaten litten laut einer Studie von 2012 unter depressiven Erkrankungen oder Angststörungen, davon nur knapp 3 Prozent an einer Posttraumatischen Belastungsstörung. Aber die Dunkelziffer sei sehr hoch.

Sprecher

Im Zweiten Weltkrieg dienten 17,3 Millionen deutsche Männer in der Wehrmacht. In Hitlers rassenideologischem Vernichtungskrieg war die Wehrmacht auch in die verbrecherische Dimension des Krieges verstrickt. Sie hatte Anteil an Mordaktionen gegen die russische Zivilbevölkerung unter dem Deckmantel des Kampfes gegen die Partisanen und trug Mitschuld am Hungertod von drei Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen. Die deutschen Soldaten führten vielerorts einen fanatischen Endkampf im Sinne Hitlers, was die Verluste ab Sommer 1944 drastisch ansteigen ließ. 4,8 Millionen von ihnen kamen im Zweiten Weltkrieg ums Leben – die Hälfte davon allein in den letzten neun Kriegsmonaten. Etwa zwei Millionen starben in Gefangenenlagern der Siegermächte.

O-Ton Neitzel

Also das Erkenntnisinteresse dieses Buches war letztlich, wie Soldaten ticken, ich sag es mal ganz umgangssprachlich, die den Krieg erleben.

Sprecherin

„Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben“ - so heißt ein Buch, das der Militärhistoriker Sönke Neitzel zusammen mit dem Soziologen Harald Welzer 2011 veröffentlicht hat. Eine Mentalitätsgeschichte des Zweiten Weltkriegs, die auf einer sehr ergiebigen Quellengrundlage basiert, erklärt Sönke Neitzel:

O-Ton Neitzel

Wir hatten ja damals ein ganz einmaliges Material, nämlich Abhörprotokolle deutscher Gefangener in britischer und amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Aufgenommen oft nur Tage nach der Gefangennahme. Gespräche von Soldaten untereinander, also nicht mit der Familie, nicht mit der Frau, nicht Jahrzehnte später gar vor Gericht oder so. Und wir waren der Meinung, Harald als Sozialpsychologe ich als Historiker, näher kommt man eigentlich an die ja Perspektive der Soldaten wahrscheinlich nicht ran.

Sprecherin

150.000 Seiten Abhörprotokolle lagen den beiden Wissenschaftlern vor. Gespräche unter Kriegsgefangenen, die aus allen Gesellschaftsschichten stammten.

O-Ton Neitzel :

Alles, was Sie sich vorstellen können, kommt in diesen Gesprächen vor. Es geht viel um Frauen, es sind junge Männer! Es geht viel um Alltag. Aber es gibt eben auch die Erzählungen über die Verbrechen, das ist für uns natürlich ganz besonders interessant gewesen, wie sehr Dinge als gegeben erachtet werden, also das interessante ist, es gibt auch Kritik am Holocaust. Und warum tut man das? Aber es gibt eines in diesem Protokoll nicht, das ist Überraschung oder kaum, kaum Überraschung. Das heißt, sie hielten das für möglich und sagen ja, das ist so, Krieg ist so und da werden Hunderttausende umgebracht. Das wird zum Teil kritisiert, ja, Frauen und Kinder, das kann man nicht machen. Aber das ist so. Also so ist halt Krieg.

Sprecherin

Wenn Krieg und damit einhergehende Verbrechen vorstellbar sind, kann ein Regime das auch umsetzen, sagt Sönke Neitzel

O-Ton Neitzel

und das ist schon interessant, weil das ja einfach nur wenige Jahre zuvor Zivilisten waren. Ein Buchhändler, Busfahrer, name it, die sich aber so schnell an diesen Vernichtungskrieg gewöhnen, auch an die Schrecklichkeiten, die Dimensionen, die ja wirklich extremst außergewöhnlich war, dass sie das so akzeptieren.

Sprecherin

Es waren nicht nur stramme Nationalsozialisten, die hier Hitlers Krieg führten – auch Männer, die der Ideologie ablehnend gegenüberstanden, hat die Wehrmacht integriert. Und alle passen sich der neuen Wirklichkeit an. Der Holocaust und die Verbrechen an der Zivilbevölkerung – das sei unsere heutige Wahrnehmung, sagt Sönke Neitzel, die Soldaten haben den Zweiten Weltkrieg aus einer anderen Perspektive erlebt:

O-Ton Neitzel

Und deswegen beginnt die Konstruktion einer sauberen Wehrmacht schon im Krieg, in der Wahrnehmung der Soldaten. Also wenn man die Soldaten, das merkt man auch an den Abhörprotokollen, dort zu 43/44 fragt, dann () waren die so geprägt von ihrem Daily Business, sage ich mal, () dass sie überhaupt nicht erkennen, dass das eben ein anderer Krieg ist als der Erste Weltkrieg. Dass es eben ein Vernichtungskrieg ist. () Zum Teil reden sie über Massaker. Und dann denkt man sich jetzt als Historiker, naja, jetzt geh doch mal den nächsten Schritt. Was heißt denn das, was heißt das für die Deutschen in Babin Jar 30.000 Juden umbringen? Aber dieser Schritt wird damals nicht gemacht.

Sprecherin

In ihrer Wohnung in Nürnberg kramt Conny in einem schwarzen Schuhkarton

Sprecherin

Sieben Jahre nach dem Tod ihrer Mutter breitet Conny nun die Fotos auf dem Esstisch aus. Sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits waren ihre Vorfahren Bauern. Die Familie des Vaters stammt aus Brandenburg, die der Mutter aus einem Ort in Hinterpommern, etwa 100 Kilometer westlich von Danzig. Beide Großväter hatten als junge Männer am Krieg teilgenommen.

O-Ton Conny

von Opa Richard weiß ich, dass er beim Polenfeldzug dabei war, September 39, weil er so nah dran war, haben die die Bauern da alle genommen. Und nach ein paar Monaten kam der zurück und hat in der Familie erzählt, das, was wir da angerichtet haben, dass wenn es jemals zu uns zurückkommt, dann will er eigentlich nicht mehr dabei sein, weil das war einfach nur schrecklich. () Also meine Großeltern haben eigentlich über diese Kriegszeit nie was erzählt.

Sprecherin

Was Conny heute über die Schrecken des Krieges, die Flucht und Vertreibung aus Pommern weiß, hat sie von ihrer Mutter und ihren Tanten erst erfahren, als die schon über 70

waren. Dass Tante Lenchen etwas Schlimmes passiert sein musste, ahnte sie schon als Kind, auch wenn nie offen darüber geredet wurde:

O-Ton Conny

Meine Tante wurde von den Russen vergewaltigt, musste dann ihr Grab schaufeln und sie standen mit dem Gewehr hinter ihr und haben sich einen Spaß daraus gemacht, so zu tun, als ob sie sie dann erschießen werden. Sie haben sie nicht erschossen. Aber also, das sind gebrochene Seelen, einfach. () Meine Oma ist ganz sicherlich auch vergewaltigt worden. Die hat aber nie darüber gesprochen.

Sprecher

Das genaue Ausmaß ist unbekannt. Schätzungen von Historikern zufolge wurden während des Vormarsches der Roten Armee bis nach Berlin 1944/45 etwa 2 Millionen Frauen und Mädchen Opfer von Vergewaltigung durch sowjetische Soldaten. Die meisten in den Vertreibungsgebieten Ostpreußen, Ostpommern, Ostbrandenburg und Schlesien.

O-Ton Udo Baer

Also reden ist für diese Generation tabu gewesen.

Sprecherin

sagt der Kunsttherapeut Udo Baer. Er ist einer der Pioniere, was die Erforschung der Weitergabe von Traumata über Generationen betrifft.

O-Ton Baer

Das ist eine traumatisierte Generation, so, und die ist nicht so plötzlich zu Ende, die geht über ein, zwei Generationen weiter, manchmal mehr, () und die jüngere Generation sollte davon wissen, aber auch wissen, dass Transparenz wichtig ist. Dialog ist wichtig.

Sprecher

Gegen Kriegsende begann mit dem Vorrücken der Sowjetarmee eine gigantische Fluchtbewegung Richtung Westen. Nach dem Krieg waren die Deutschen in Ostpreußen, Pommern,

Schlesien und dem Sudetenland nicht mehr erwünscht und wurden vertrieben. Zwischen 12 und 14 Millionen Menschen verloren nach Schätzungen von Historikern ihre Heimat.

O-Ton Baer

Also bei meinen Eltern weiß ich, die konnten nicht trauern, und das weiß ich von vielen Flüchtlingen. Ich höre auch oft jetzt auch von der Zeit von geflüchteten Menschen aus weiß ich nicht Syrien oder sonst woher, auch Ukraine zu sagen, dass da auch auswärts Psychologen sagen, guckt nicht zurück, guckt nur noch nach vorne, das andere ist vorbei und so. Ja, aber das Herz guckt zurück, die Seele!

Sprecherin

Connys Mutter Brigitte war 13, als sie sich 1945 mit ihrer Mutter, dem Bruder und der älteren Schwester Lenchen einem Flüchtlingstreck anschloss. Vom Bürgermeister an der Flucht gehindert, wollten sie zurück in ihr Dorf in Hinterpommern – aber ihr Haus war schon besetzt. Und alles, was darin war, gehörte jetzt anderen Leuten.

O-Ton Conny

Meine Mutter hat ihr Leben lang einer Puppe hinterher getrauert, die halt ein anderes Mädchen gefunden hat, mitgenommen hat, also ne ganz schlimme Geschichte. Und dann konnten die da ja nicht mehr wohnen, weil ihr Haus besetzt war. Und dann sind die in den Wald und haben bis 1946 versteckt im Wald gelebt und sind dann vertrieben worden. () Das hat meine Mutter auch immer wieder gesagt: Wir sind ja gar nicht freiwillig gegangen, und wir sind dann rausgeworfen worden.

O-Ton Baer

Wer vertrieben wurde - ich bin ja in der DDR geboren, da hieß es nicht Vertriebene, sondern Umsiedler, die hatten nix!

Sprecherin

sagt der Trauma Therapeut Udo Baer, Jahrgang 1949

O-Ton Baer

Und dann kam dazu, dass diejenigen, die dann fliehen mussten, die wurden oft als Kartoffelkäfer bezeichnet. () Ich habe das auch als Kind gehört, noch später, das sind die, die die Ernte kaputtgemacht haben, die Schädlinge.

Sprecherin

Connys Großmutter, ihre Mutter und deren Geschwister kamen nach Brandenburg. Dort verliebte sich der Teenager Brigitte in den gleichaltrigen Bauernsohn Wolfgang. Er kaufte einen eigenen Hof, sie wurde schwanger, sie heirateten. Doch als Wolfgang nicht in die LPG aufgenommen wurde, mussten sie die DDR verlassen. Im achten Monat schwanger, landete Brigitte als zum zweiten Mal Vertriebene mit ihrem Mann in einem erzkatholischen Ort in Mittelfranken. Dort fühlten sie sich nicht willkommen und nicht nur weil sie evangelisch waren, sehr, sehr fremd. Heimatlos. Abgeschnitten von ihren Wurzeln, von ihren Gräbern. In Pommern und Brandenburg hatten sie nie etwas anderes als Landwirtschaft gelernt. Ab den 1960er Jahren lebten sie in einem fränkischen Örtchen in einer Mietwohnung, der Vater schlug sich für kargen Lohn als LKW-Fahrer durch und auch wenn die Mutter putzen und nähen ging, um das Familieneinkommen aufzubessern, war das Geld in Connys Kindheit immer knapp. 1969 kam sie in die Schule, wo alle Kinder erzählen sollten, was ihre Eltern machen.

O-Ton Conny

Und ich habe voller Stolz erzählt meine Mutter natürlich auch Hausfrau. Aber mein Vater wäre Landwirt, und das ist so eines meiner traumatischen Erlebnisse. Dann hat diese Lehrerin gesagt: Landwirt? Dein Vater ist ein Flüchtling. Dein Vater ist ein Nichts. Und dann bin ich nach Hause und habe gesagt Mama, was ist denn eigentlich ein Flüchtling? Und warum ist ein Flüchtling ein Nichts? () Und dann hat meine Mutter mir angefangen von dieser Geschichte zu erzählen. Und seitdem ist dieses „ich bin das Kind von einem Nichts“ war das halt mein Thema, und ich musste das auflösen. () Und deshalb war das für mich ganz wichtig, irgendwann von meinen Eltern mehr zu erfahren, dass ich verstehe, warum es dieses Durcheinander gibt.

Sprecherin

Dass Conny, die 1963 in Nürnberg geboren wurde, ihr Leben als „Durcheinander“ empfindet, hat viel mit der Geschichte ihrer Eltern zu tun. Denn auch wenn die nach dem Krieg Geborenen, die sogenannten „Kriegsenkel“ selbst weder Bomben, noch den Verlust der Heimat, noch eine Vergewaltigung erlebt haben, wirken solche traumatischen Ereignisse als trans-generationale Traumata in ihnen weiter, erklärt Udo Baer.

O-Ton Baer

Also wenn Kinder mitbekommen, dass die Eltern unter etwas leiden unter Traumafolgen zum Beispiel, aber nicht darüber reden. Dann ist dieses Tabu, dieses Schweigen hat eine unglaubliche Macht. Das ist nicht einfach nur nichts. Es ist negative Energie. Im Weltraum gibt es die Schwarzen Löcher, die bestehen aus negativer Energie, und die können ganze Sonnensysteme verschlingen, weil die anziehen. Und so ist das bei Kindern auch, die kriegen mit, dass die Mama oder Papa, der Opa das da ein Geheimnis ist. Es macht sowieso Kinder immer neugierig, aber sie kriegen auch mit, dass die in Not sind, dass die Kummer haben. () Und da geht immer mehr Energie in dieses schwarze Loch hin und sie kriegen immer mehr mit von dem, ja, sie kriegen kaum mit, was das Trauma konkret als Ereignis ausgemacht haben, die Folgen, die kriegen sie immer mit.

O-Ton Conny

Ich habe 2002, als ich festgestellt habe, in meinem Leben ist alles durcheinander. Ich krieg die Enden nicht zu fassen, habe ich mal meine Eltern, die eben Kinder im Krieg waren, gefragt, ob sie mir nicht mal was erzählen könnten aus dieser Zeit, weil ich habe als kleines Mädchen – da kann ich gleich weinen - ja immer dieses Gefühl gehabt, wenn meine Eltern von Zuhause reden, dann ist es nicht da, wo wir sind. Also da muss ich echt weinen, weil zu Hause ist da, wo sie herkommen. Und es hat meinen Eltern so gut getan, so über sich zu reden. () Dieser Verlust ist einfach spürbar gewesen, bis, ja bis zum Schluss.

O-Ton Baer

Ich glaube, die nächste Generation hat viel gespürt einerseits von den Ängsten, das ist klar, von der Unruhe, von der Erregung, von alldem.

Sprecherin

...sagt Udo Baer

O-Ton Baer

Aber () vor allen Dingen ist sie sehr geprägt von dem Schweigen, von der Leere, ja, () es ist eine zwischenmenschliche Leere, und diese Leere wandert aber im Laufe der Jahre zu einer inneren Leere. Dann fühle ich mich innerlich leer. Selbst wenn ich dafür keine Worte hab, ich fühle mich manchmal getrieben, hierhin, dorthin. Ich weiß gar nicht richtig, wer ich bin. ()Und das kenne ich bei unglaublich vielen Menschen als Folge, diese innere Leere ja, und die wird verschieden versucht zu bekämpfen, auch wieder mit Alkohol, natürlich, mit Arbeit, mit Fleiß, mit umziehen, mit Weltreisen, mit Schokolade, es gibt nichts, womit man sie nicht bekämpfen kann. Aber die ist ein häufiger Hintergrund.

Sprecherin

Nach der Rückkehr aus seinem letzten Afghanistaneinsatz 2011 kam Michael nicht mehr richtig in Deutschland an. Freunde, die ihn verstanden, gab es im zivilen Leben nicht mehr. Außerhalb der Kaserne wähnte er sich in feindlicher Umgebung. Dass er seinen Schutzraum nicht mal zum Einkaufen verlassen wollte, dass er abends 12 Flaschen Bier trank, um schlafen zu können – das nahm er nicht als Alarmzeichen wahr. Erst fünf Jahre später und nur, weil die Kameraden ihn immer wieder darauf aufmerksam machten, dass mit ihm etwas nicht stimme, machte er einen Termin mit der Truppenärztin.

O-Ton Michael

Und die hat gesagt na, da ist ein bisschen mehr als nur der Alkohol. Und dadurch bin ich dann glücklicherweise hier nach Berlin gekommen und habe festgestellt ja, das ist nicht nur der Alkohol, sondern das ist leider mehr als nur der Alkohol. Und das hat mich wirklich ein bisschen erstaunt. Weil ich immer davon ausging, bis dahin, es ist ganz normal. Es ist normal, nicht einkaufen zu gehen, es ist normal, kein ziviles Leben zu haben. Aber hier wurden zum Glück mir die Augen geöffnet, dass es nicht so normal ist.

Sprecherin

Wäre seine Posttraumatische Belastungsstörung, seine Erkrankung nicht erkannt worden, wäre er nicht vom Dunkel- ins Hellfeld gewechselt, wäre er eine tickende Zeitbombe gewesen, ist der Soldat überzeugt. Deshalb würde er allen Kameraden raten, sich Hilfe zu holen, bevor sie irgendwann Amok laufen. Sicher werde in seiner Seele etwas zurückbleiben, sagt Michael – aber heute könne er die Dinge, die ihm passiert sind, besser einordnen:

O-Ton

Und wenn ich zum Beispiel die Erfahrung mache, ich bin in einem Restaurant, warum werde ich jetzt nervös und ich dann aber mittlerweile weiß, aha, der Geruch vom sogenannten Fladenbrot, das erinnert mich an Afghanistan. Aber ich weiß oder ich kann damit jetzt umgehen, zu sagen das ist ein Fladenbrot. Das ist zum Essen, das schmeckt sogar, hat auch in Afghanistan gut geschmeckt () Du bist hier in Deutschland, in der Heimat. Auch wenn manche Dialekte du nicht verstehst. Aber das sind trotzdem Einheimische, die wollen nichts Böses, die wollen sogar dir helfen, dass ich da besser damit klarkomme.

Sprecherin

Connys Weg zur Heilung begann mit dem Mauerfall. Zusammen mit dem Vater fuhr sie nach Brandenburg, in seine verlorene Heimat. Und stellte mit Erstaunen fest: Dort gab es jede Menge Gräber von Verwandten und die Menschen hatten eine ähnliche Mentalität, machten ähnliche Scherze, über die dort, wo sie geboren war, niemand mit ihr lachte. 2007 hat sie auch den Heimatort der Mutter in Polen besucht. Das Haus steht noch, sie hat es gleich erkannt. An diesen Orten und nach langen Gesprächen mit den Eltern begann sie langsam zu verstehen: Es sind nicht ihre eigenen Ängste, es sind die Ängste, die Kriegs- und Fluchterfahrungen der Eltern, an denen sie als Kriegsenkel so diffus leidet und weswegen sie bis heute das Haus nie ohne Geld und etwas zu Essen verlässt. Das Elternhaus der Mutter gehört jetzt zu Recht einer polnischen Familie. Aber für das Land des Vaters in Brandenburg hat Conny als Studentin einen Antrag auf Rücküberweisung für ihn gestellt. Dass er als alter Mann sein Land zurückbekam, hat ihn in den letzten Lebensjahren mit der Geschichte versöhnt. Nach seinem Tod haben Conny und ihr Bruder den Hof geerbt. 2024 haben sie ihr

Erbe verkauft. Conny und ihr Mann erwarben eine alte Stadtvilla in Nürnberg, die sie jetzt mit dem Geld renovieren:

O-Ton Conny

Ich werde jetzt einfach hier Fakten schaffen und hier Wurzeln schlagen, indem ich ein Haus gekauft habe, indem ich wohnen werde, das erste Mal in meinem Leben in einem Haus wohnen werde und nicht in einer Wohnung. Und das war für mich ein großer Schritt. Ich werde trotzdem keine Fränkin im klassischen Sinn. Aber ich kann mir gut vorstellen, dass ich in diesem Haus es sehr gut haben werde.